Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 15 (1928)
Heft: 1

Artikel: Die Brille : der Vertiko
Autor: Fensterriegel, Josuah
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-15143

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE BRILLE

DER VERTIKO

Wer ein Konversationslexikon sein eigen nennt und ihn sucht, den Vertiko, etwa in der Gegend von »Verteidigungsstellung« oder »Vertikalismus« — der wird ihn nicht finden. Wer aber seine Waschfrau zu Hause aufsucht, oder seinen Briefträger, oder den erkrankten jüngsten Lehrbuben, und auf diese Art einmal das »ideale städtische Heim« unserer Bevölkerung zu sehen bekommt, die Zweizimmerwohnung — der wird ihn mit Bestimmtheit zu Gesicht bekommen: ein Möbel, etwas kleiner als ein kleinerer Kleiderschrank, etwas grösser als eine grössere Kommode; zwei Türen, mit grünem Glas verglast; der obere Abschluss eine kleine Galerie aus hübsch gedrehten Balustern; auch wohl eine tüchtige Muschel im Hintergrund; das Ganze auf zwei niedrigen, gedrehten Füssen ruhend. Und welchem Zwecke dient dieser Apparat?

Hier beginnt nun eben die Schwierigkeit.

Da offenbar weder Herr Meyer noch Herr Brockhaus ihre frohen Kinderjahre in einer schweizerischen Zweizimmerwohnung verlebt haben, ist ihnen der Begriff »Vertiko« fremd.

Und den Schwierigkeiten sprachlicher Natur — wir wissen nicht einmal ob *der* oder *das* Vertiko — entspricht die Schwierigkeit, den Zweck dieses Vertiko zu bestimmen: er ist zu klein, um Kleider drin aufzubewahren; für Bücher ist er zu tief; für das bisschen Wäsche der Zweizimmerwohnung ist er zu gross. Für Nahrungsmittel lässt er sich auch nicht verwenden, denn für die Küche ist er zu gut.

Dass wir's kurz machen: er ist zwecklos; und diese Zwecklosigkeit ist sein eigentlicher Zweck. Eine Demonstration des Reichtums, des Ueberflusses, der Verschwendungssucht. Der Schönheit. Ja, der Schönheit. Steht nicht auf der Galerie das originelle Blumengefäss, der Dackel mit ausgehöhltem Kopf? Und das vergoldete Rokokorähmchen, aus bestem gepresstem Papiermaché? Und ein niedlicher Fächer, ausgebreitet, mit dem Löwen von Luzern? Die lautersten Dokumente einer unverwüstlichen Lebensbejahung in der Zweizimmerwohnung — und des unauslöschlichen Schönheitsdurstes unseres Volkes.

Ironie?

Nicht im geringsten!

Man zeige mir in der Wohnung des Wohlhabendsten, des Reichsten, einen einzigen Gegenstand von ähnlicher überirdischer Zwecklosigkeit, mit ähnlichen Opfern an Wohnraum, an persönlichem Behagen erkauft!

Unmöglich:

Denn unsere Leute wohnen so eng wie die Häringe in der Kiste; in Basel sind mehr als die Hälfte aller Wohnungen die fast in allen Fällen viel zu engen Ein- und Zweizimmerwohnungen. In Zürich hausen — im Kreis V — in 635 Gebäuden 16,255 Personen. In Bern konstatiert man, dass in der »Matte« nur ein viertel aller Kinder allein im Bett schläft.

Trotz allem: der Vertiko muss her, mitsamt dem ausgehöhlten Dackel und dem Löwen von Luzern.

Der Vertiko ist der letzte Strohhalm einer Lebenshoffnung von Schönheit und ungesorgtem Lebensgenuss, an den sich das untergehende städtische Proletariat anklammert. Die gute Stube der kleinen Wohnung, über die das kunstgewerblich aufgeklärte Bürgertum nicht genug des Hohnes ausgiessen konnte, die gute Stube ist dem hart arbeitenden Menschen von heute in unserem Breitengrad unerreichbar — er gibt den Kampf darum nicht auf, er fühlt, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, und kauft sich einen Vertiko (auf Abzahlung). Sollen wir ihm das verleiden, sollen wir ihm durch Kunsterziehung beibringen, dass er um den Preis eines Vertiko sich zwei Kastenmöbel oder vier Kubusstühle kaufen könnte? Nützliche Möbel! Und preiswert! Und von sozusagen garantiert bestem Geschmack! Der Mann mit dem Vertiko hört dem Kunsterzieher mit unsäglicher Verachtung zu: es ist ja *nicht das Bedürfnis*, das ihn zum Ankauf des Vertiko bewogen; wenn er sitzen will, so holt er seinen Küchenstuhl, für seine »Linge« reicht der Schaft zwischen Schornstein und Wand; der Vertiko ist ihm nicht Notdurft — er ist ihm Symbol von etwas höherem. — —

Ich habe vor Jahren an einer Ausstellung für »Arbeitermobiliar« mitgemacht. Und ein ganzes Häuschen möbliert, mit den damals als geschmackvoll geltenden Möbeln. Sehr hübsch, natürlich. Weiches Holz, grün gestrichen. Billig und doch schön. Und — in gewissem Sinn — sogar brauchbar. Ob die Ausstellung damals von vielen Arbeitern besucht worden ist, weiss ich nicht. Aber meine grüne Stube ist verkauft worden. Ich habe sie später ganz unerwartet wieder gesehen, in der Wohnung eines stillen Verehrers von mir. Hm. Es ist kein Arbeiter. Im Gegenteil, gewissermassen: er führt ein sehr gepflegtes Haus und seine Frau geht nicht waschen, sondern ist eine liebe und schöne, und verehrungswürdige Dame. Ja.

Und jedesmal seither, wenn ich bei meinem stillen Verehrer eingeladen bin, werfe ich einen argwöhnischen Seitenblick auf »meine« Möbel, und schäme mich bis in das Mark meiner Knochen über meinen Versuch zur »Kunsterziehung der minderbemittelten Klassen«, der hier so glänzend ad absurdum geführt worden ist.

Hut ab vor dem Vertiko!

Josuah Fensterriegel.